

Ergebnisdokumentation

Workshop: Biografie-Forschung: Was sagt sie uns über junge radikalisierte Menschen?

am 08. August 2018 in der Medical School Berlin

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“.

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Expert(inn)en

Dr. habil. Nils Köbel, Katholische Hochschule Mainz

Dr. Behnam Said, Islamwissenschaftler

Diskutant(inn)en

Bernadette Schenk, LKA Berlin

Aixa Herrera Blazquez, LKA Berlin

Kathrin Schnelle, JVA Heidering

Christoph Kurzbuch, cultures interactive e.V.

Andrei Chitu, streetwork@online

Steffen Rohkohl, ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V.

Veronika Möller, Projekt RadigZ

Chatuna Tabatadze, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

Jakob Quentin, Caritas Berlin

Dirk Baehr, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Irmtraud Eckart, ufuq

Mehlike Eren-Wassel, VAJA e.V.

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Nils Köbel befasste sich in seinem Input mit den Themen Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. In einem ersten Schritt ging er dabei auf das Phänomen von Gewalt in Jugendkulturen ein. Etwa 80 % der Delikte im Bereich der Kinder- und Jugendkriminalität entstünden im Gruppenzusammenhang, wobei die meisten Täter einer Clique, also einer territorialen, verbindlichen (nicht durchorganisierten) Gemeinschaft auf Zeit angehörten (vgl. Kersten & Findeisen 1999). Anders als häufig dargestellt, handle es sich bei gewaltaffinen Cliquenmitgliedern nicht um verrohte, gefühlskalte „Kampfmaschinen“ ohne Empathie, sondern um Menschen, die die tiefen Dimensionen von Liebe, Treue, Angst, Hass und Ehre verspürten. Für Köbel besteht die entscheidende pädagogische Aufgabe darin, die Entstehung dieser Gefühle und damit die Entstehung von Gewalt zu verstehen. Im Folgenden beschrieb er die Kopplung von Jugendgewalt und kulturhistorisch sehr alten, aber trotz Modernisierungsprozessen noch fortbestehenden Konzepten von Männlichkeit. In Anlehnung an Kersten & Findeisen verglich er das Männlichkeitsideal von Cliquenjugendlichen mit dem eines Kriegers, der „sein“ Territorium (z. B. einen Stadtteil) und seine Ehre durch mutiges Verhalten und Einforderung von Respekt verteidigen müsse. Die von Cliquenmitgliedern überdurchschnittlich oft verübte Raubstraftat habe in diesem Sinne zwei Funktionen. Zum einen gehe es beim „Abziehen“ um die Erlangung einer statusbesetzten Beute, zum anderen um die Erniedrigung des Opfers als situativen Gegenwert zum strukturell schwachen Selbstwertgefühl dieser Jugendlichen.

Im zweiten Schritt untersuchte Köbel die Verbindung zwischen Gewalt und Biografie. Dabei bezog er sich vornehmlich auf die Forschung von Sutterlüty (2002), der in seinen Interviews mit jugendlichen Gewalttäter(inne)n auf strukturelle Gemeinsamkeiten gestoßen sei. Dazu zählten, laut Köbel, insbesondere Erfahrungen massiver Missachtung in den Familien der interviewten Jugendlichen. Auffällig oft hätten Gewalterfahrungen bereits in der Kindheit und über einen längeren Zeitraum stattgefunden. Sutterlüty unterscheide zwei Arten von Gewalterfahrungen:

1. „Direkte Viktimisierung“ durch physische Misshandlungen in der Familie.
2. „Indirekte Viktimisierung“ bei Kindern, die miterleben, wie die Mutter vom Vater oder Geschwister von einem Elternteil geschlagen werden.

Da die Zeugenschaft familiärer Gewalt („indirekte Viktimisierung“) ähnliche Gefühle und (moralische) Ohnmachtserfahrungen auslöse und vergleichbare zerstörerische Auswirkungen auf das Selbstbild habe wie „direkte Viktimisierung“, seien diese Kinder nicht weniger auf Hilfe angewiesen, betonte Köbel. Zu einem biographischen Wendepunkt und einer Neudefinition des Selbst komme es häufig dann, wenn Jugendliche ihre lang gehegten Gewaltphantasien erstmals ausleben könnten und sich ein Rollentausch vom Opfer zum Täter vollziehe. Die, bei solchen Schlüsselereignissen als Befreiung verspürte, Aktionsmacht könne dazu führen, dass Gewalt als Handlungsschema etabliert und in ein fortdauerndes lebensweltliches „Interpretationsregime“ integriert werde.

Schließlich beschäftigte sich Köbel mit Theorien aus der Biografieforschung zum Rechtsextremismus und verwies auf Adornos „Studien zum autoritären Charakter“ (1995) und die darin beschriebenen Projektionsmechanismen, die er nach wie vor für relevant hält. Ferner bezog sich Köbel auf die Desintegrationstheorie von Heitmeyer (u.a. 2002; 2011). Danach bilde das gesellschaftliche Bedingungsgefüge (Modernisierung, Individualisierung, Auflösung von Traditionen) einen Nährboden für jugendlichen Rechtsextremismus, der als Anker für Orientierungskrisen diene.

Bevor **Behnam Said** mit seinem eigentlichen Vortrag zu Biografgraphien im Bereich Jihadismus begann, wies er auf die vielen Parallelen hin, die er bei Köbels Input zu rechtsextremen Biografien erkannt habe. Die Phänomenbereiche Islamismus bzw. Jihadismus und Rechtsextremismus halte er für vergleichbar, insbesondere im Hinblick auf den emotionalen/affektiven Zugang zur jeweiligen radikalen Gruppe. Gerade was die Forschung zu Gewalterfahrungen in der Kindheit und das familiäre Umfeld im Bereich des Jihadismus/Islamismus betrifft, gebe es Said zufolge nach wie vor größere Lücken. Ein möglicher Grund dafür könne das in diesem Feld bestehende Übergewicht an Islamwissenschaftlern sein, weil diese den Umgang mit kriminologischen und soziologischen Fragestellungen nicht gewohnt seien, so Said.

Für die Beschreibung von Radikalisierungsprozessen bevorzugt Said das Treppenmodell, weil darin der notwendige aktive Beitrag deutlicher werde. Dagegen suggeriere das Fließbandmodell eine Passivität, die er für unpassend halte, weil nur eine äußerst geringe Anzahl an Personen in die radikale Ideologie „hineingeboren“ werde. Said nannte typische Eckpunkte in den Biografien deutscher Jihadisten:

- Migrationsgeschichte
- Lebensmittelpunkt in Deutschland
- Konversion zum Islam
- Biographische Brüche (z. B. Schulabbrüche, Absagen auf Bewerbungen)
- eher schwacher Bildungsstand, eher niedrige Arbeitsperspektive (hoch gebildete Jihadisten wie Mohammed Atta sind nach Ansicht von Said die absolute Ausnahme)
- Aufwachsen in sozial schwachen Milieus
- delinquente Vorgeschichte
- persönliche Beziehungen zu weiteren Szeneangehörigen (reine „Online-Radikalisierungen“ gebe es Said zufolge äußerst selten)

Said merkte an, dass sich die Aufzählung nicht auf die Biografien von geflüchteten Menschen beziehe, für die einige Besonderheiten gälten.

Anhand wiederkehrender Muster in den Biografien von Jihadisten/Islamisten unterschied er verschiedene Typen: „Den Entwurzelten“, „den Krawallbruder“, „den Geltungsbedürftigen“, „den Engagierten“, „den Sinnsuchenden“ und „den Kriminellen/Gescheiterten“. Langfristig betrachtet geht das Risiko nach Einschätzung von Said aber weniger von extremistischen Anschlägen aus, die in ihrer Anzahl überschaubar seien. Die größere Gefahr sieht er in der Bildung von Parallelgesellschaften. In diesem Zusammenhang ergänzte Said seine Typologie um einen Typus, den er als „den Enttäuschten“ bezeichnete. Darunter verstehe er Menschen, die sich durch verschiedene biographische Erfahrungen und öffentliche Diskurse von der Gesellschaften abwenden. Diese Personen, mit oftmals „hybriden Identitäten zwischen Moschee und Shisha-Lounge“, seien sehr ansprechbar für Ideologien, wenngleich eine Zuwendung zum Aktivismus eher unwahrscheinlich sei.

Radikalisierung entsteht für Said aus einem Zusammenspiel aus individuellen (etwa: persönliche Krisen, Suche nach Anerkennung) und gesellschaftlichen (Konflikte in muslimischen Regionen, Diskriminierung und

Identitätsdiskurse in Deutschland) „Push-Faktoren“ auf der einen und „Pull-Faktoren“ der jeweiligen Gruppe oder Bewegung (Orientierung, Sinn, Identität, Gleichheit, Gemeinschaft, Anerkennung) auf der anderen Seite. Abschließend zog Said einige Schlussfolgerungen für die Präventionsarbeit: Soziale und personenbezogene Präventionsansätze spielen seiner Ansicht nach eine maßgebliche Rolle, wobei die Religionszugehörigkeit weniger entscheidend sei als die individuelle Lebenslage und der Charakter der betroffenen Person. Dementsprechend werden kognitive/rationale, eher diskursive Ansätze („Counter Narratives“) nach Ansicht von Said überschätzt. Wichtig sei zudem eine möglichst frühe Erkennung und Prävention. Spätere Deradikalisierung von außen hält Said für fast aussichtslos. Auch deshalb müsse Prävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet und Regelsysteme gestärkt werden. Bewährte Ansätze bei „Homegrown“-Extremisten sind nach seiner Einschätzung nur bedingt auf die Radikalisierung von Geflüchteten übertragbar. Zu den „großen Rädern“, die es zu drehen gelte, zählen für Said die Veränderung des gesellschaftlichen Klimas, die Eindämmung internationaler Konflikte und insbesondere die Bekämpfung des internationalen Waffenschwarzmarkts.

Relevante Ergebnisse

- (1) Mehrheitlich forderte die Fachrunde eine engere, Phänomen übergreifende Kopplung der Präventionsarbeit. Unter anderem, weil sich ähnliche biografische Hintergründe und vergleichbare Muster abzeichnen, etwa was die Bedeutung von bestimmten Männlichkeitsentwürfen („Kriegerideal“) betrifft. Synergien, die sich aus diesen Überschneidungen ergeben, müssen besser genutzt werden, so die Anwesenden.
- (2) Nach Einschätzung einiger Fachleute gibt es bislang noch zu wenige empirische Daten, was Radikalisierungsverläufen im Bereich des religiös begründeten Extremismus betrifft. Unzureichende Forschung gibt es insbesondere im Hinblick auf mögliche Zusammenhänge zwischen einer Radikalisierung und frühen Gewalterfahrungen in den Biografien religiös motivierter Extremisten. Die vorhandene Biografieforschung im Bereich des Rechtsextremismus könnte diesbezüglich Lernerfahrungen ermöglichen.
- (3) Kontrovers diskutiert wurde die Frage, inwieweit genderspezifische Aspekte in der Radikalisierungsprävention eine größere Beachtung finden sollten. Teilweise wurde eine zu starke Fokussierung auf Männer bemängelt. Der weniger direkt sichtbare Einfluss von Frauen auf Radikalisierungsprozesse wird nach Ansicht einiger Fachleute unterschätzt. Dagegen ist auf der anderen Seite die schwerpunktmäßige Beschäftigung mit Männern gerechtfertigt, weil Gewalt, jedenfalls was die Ausübung von physischer Gewalt betrifft, ein weit überwiegend männliches Phänomen darstellt. Einige waren sich die Fachleute aber hinsichtlich der Bedeutung von Frauen für die jeweiligen extremistischen Subkulturen.
- (4) Unterschiedlich beurteilt wurde der Einfluss von sozioökonomischen Faktoren auf Radikalisierungsverläufe. Vereinzelt wurde der Zusammenhang zwischen prekärer Lebenssituation und Radikalisierung mit Hinweis auf gut gebildete Terroristen aus der Mittelschicht in Frage gestellt. Dagegen maß die Mehrheit der Fachrunde dem sozioökonomischen Status eine herausragende Rolle bei, sowohl

was Radikalisierungsprozesse im rechtsextremen als auch im jihadistisch/islamistischen Phänomenbereich betrifft.

Quellen:

Adorno, Theodor W. (1995): Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Findeisen, Hans-Volkmar; **Kersten**, Joachim (1999): Der Kick um die Ehre – Vom Sinn jugendlicher Gewalt.
München: Antje Kunstmann Verlag.

Heitmeyer, Wilhelm (2002-2011): Deutsche Zustände. Folgen 1-10. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Sutterlüty, Ferdinand (2002): Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung.
Frankfurt a.M./New York: Campus.

Weiterführende Literatur

Hegghammer, Thomas (2016): Revisiting the poverty-terrorism link in European jihadism. Keynote speech:
Society for Terrorism Research annual conference (08.11.2016). Online abrufbar unter:
[http://hegghammer.com/files/Hegghammer - poverty.pdf](http://hegghammer.com/files/Hegghammer_-_poverty.pdf), zuletzt geprüft am 30.11.2018.

Podcast

Sozipod: Mein Kick, meine Ehre, meine männliche Gewalt – Folge 43. Podcast-Reihe von Nils Köbel und Patrick Breitenbach. Online abrufbar unter: <http://sozipod.de/2016/01/sozipod-043-mein-kick-meine-ehre-meine-maennliche-gewalt/>